

# Die Herrlichkeit des Lebens



Michael Kumpfmüller:  
**Die Herrlichkeit des Lebens**  
 Kiepenheuer & Witsch, 2011,  
 240 Seiten, Preis 21,00 €  
 MedienNr.: 569 710

*Horst Patenge*

## Borro-Rezension

Der tuberkulosekranke Franz Kafka lernte in seinem letzten Lebensjahr während eines Erholungsaufenthalts an der Ostsee die junge Köchin Dora Diamant kennen und lieben. Aus dieser historisch verbürgten Tatsache macht der Autor mit viel Einfühlungsvermögen und Kenntnis der Biografie Kafkas eine zarte, poetische Liebesgeschichte, die abwechselnd aus der Sicht des „Doktors“ und Doras erzählt wird. Dora arbeitet in einem Ferienheim für Kinder. Bei Strandspaziergängen kommen Dora und Kafka sich näher und beschließen, in Berlin zusammenzuwohnen. Es wird keine leichte Zeit. Kafka ist noch kaum bekannt, Geld ist knapp. Durch die hohe Inflation und viele Umzüge verschlechtert sich sein Gesundheitszustand. Sein angespanntes Verhältnis zu den Eltern wird deutlich, vor allem, als die Familie beschließt, ihn in ein Sanatorium in der Nähe von Wien zu schicken. Dora folgt ihm und bleibt bei ihm bis zu seinem Tod. – Kumpfmüller beschreibt Doras Gefühlswelt mit großem Einfühlungsvermögen. Auszüge aus Kafkas Tagebüchern, den Briefen und anderen Texten werden in die Erzählung eingewoben; ebenso fiktive Briefe an ein kleines Mädchen, dem der Dichter Geschichten geschickt hat. Die echten Briefe sind verlorengegangen. Eine großartige, leise Geschichte einer Liebe; auch Lesern, die sich nicht für Kafka interessieren, sehr zu empfehlen. *Ileana Beckmann*

## Themen und Zeitgeschichte des Buches

„Der Doktor“ nennen sie ihn in Graal-Müritz, einem Bad an der Ostsee. Dort ist Franz Kafka im Sommer 1923 zu einem Kuraufenthalt eingetroffen, zusammen mit seiner Schwester Elli und deren Kindern. Seit Jah-

ren ist er von Kurort zu Kurort unterwegs, um Linderung angesichts seiner 1917 ausgebrochenen Lungentuberkulose zu finden. Zur damaligen Zeit kannte man kein Heilmittel dagegen. Man versuchte die Selbstheilungskräfte zu stärken.

Eine Zufallsbekanntschaft am Strand führt zu einer Einladung ins benachbarte Kinderheim. Dort lernt Kafka Dora kennen, eine „Ostjüdin“, geflüchtet nach dem ersten Weltkrieg. Sie hat im Heim für die Sommerzeit eine Anstellung als Köchin gefunden. Keine bedeutende Tätigkeit, aber sie lässt ihr Zeit, sich mit dem Doktor zu treffen. Der findet mehr und mehr Gefallen an ihr. Bald wird es beiden klar, dass sie nicht voneinander lassen wollen. Sie verabreden in Berlin eine Wohnung zu mieten, was auch gelingt. Dort ist ihr Alltag still, nur selten verlassen sie das Haus, während um sie herum eine unglaubliche Inflation die Menschen in Armut und Hunger stürzt. Wer abends seinen Lohn erhält, ihn aber erst am nächsten Morgen ausgeben kann, weil die Geschäfte schon geschlossen sind, hat nur noch einen Bruchteil des Wertes in der Tasche.

In Berlin treffen sie auf Vorurteile: Sie sind ein ungleiches Paar, er fast 40, sie erst 25. Dann sind beide auch noch Juden und die sind zunehmend weniger gelitten in dem verelendenden Deutschland. Schließlich macht den beiden Kafkas die immer schlechter werdende Gesundheit zu schaffen. Mühsam ringt er sich immer wieder ein paar Texte ab. Die bisherigen Buchveröffentlichungen und die Pension aus seiner Berufstätigkeit, zu beider Glück in den weniger inflationsgeschüttelten österreichischen Kronen bezahlt, halten sie finanziell über Wasser. Die Wohnung wird gekündigt und Dora muss den notwendig gewordenen Um-



Das Projekt Literarische Kompetenz (**proliko**©) hat Nachwuchs bekommen. Unsere österreichische Kollegin Martina Lainer hat nach einer Idee von Horst Patenge in einem Band „LeseKunst“ vielfältige Zugänge zum Lesen beschrieben. Die Neuerscheinung ist besonders für literarische Gesprächskreise geeignet. In den Kapiteln Lesen macht glücklich, Geschichten hören, Geschichten vorlesen und erzählen, Bücher lesen und Mit Büchern leben beschreibt Martina Lainer an literarischen Texten, die in der Publikation auch abgedruckt sind, wie in Gesprächskreisen methodisch gearbeitet werden kann.

Die Publikation (92 S. im Layout dieser Zeitschrift; MedienNr. 571 030) wird von den diözesanen Fachstellen weitergegeben. Beim Borromäusverein ([info@borromaeusverein.de](mailto:info@borromaeusverein.de)) ist sie zum Preis von 10 Euro (inkl. Versand) zu beziehen.

zug alleine bewerkstelligen. Auf Veranlassung von Kafkas Familie zieht Franz mit Dora in ein Sanatorium in der Nähe von Wien. Es wird sein letzter Aufenthaltsort.

Inflation, Nachkriegszeit, soziale Unruhen, Kafkas Erzählungen und Romane, das schwierige Verhältnis zu seinem Vater, all diese Themen sind aus Biografien bestens bekannt. Doch Michael Kumpfmüller hält sie im Hintergrund, sie sind wie ein Meeresrauschen, immer präsent, aber nie dominierend. Es geht um die Beziehung zweier ungleicher Menschen und das späte Glück eines ewig unruhigen, von Alpträumen nachts und am Tag geplagten todkranken Menschen.

### Zum Arbeiten mit dem Buch:

1. Die meisten Menschen haben Kafkas Texte in der Schule kennengelernt und sie als verstörende und kaum zu deutende Parabeln erlebt. Mag sein, dass diese Erfahrungen zunächst den Blick auf Kumpfmüllers Buch beeinflussen. Trotzdem sollte man die Erinnerungen ernstnehmen und den Gesprächsteilnehmern zunächst Gelegenheit geben von diesen Erstbegegnungen zu sprechen.

2. Ein wichtiger Einstieg können die familiären Erinnerungen der Teilnehmer sein. Was ist aus den Lebensgeschichten der eigenen Eltern und Großeltern in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg und in der Inflation noch bekannt? Wie haben diese Erfahrungen die Menschen beeinflusst? Möglich ist es auch eine Landkarte Deutschlands auf den Tisch zu legen und jeden zu bitten, seine Vorfahren geografisch zu „verorten“.

3. Dora pflegt ihren Freund bis zur Selbstaufgabe. Ist ein solches Lebensmodell nachvollziehbar? Ist es lebenswert? Gerade in Zeiten zunehmender Pflegebedürftigkeit kann hier ein großer Gesprächsbedarf verborgen sein.

4. Dem Buch ist ein Zitat aus den Tagebüchern Kafkas vorangestellt:

„Es ist sehr gut denkbar, dass die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereit liegt, aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie beim richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie. Das ist das Wesen der Zauberei, die nicht schafft, sondern ruft.“

Wir sagen vielleicht eher: Glück ist ein Zufall, fällt also von außen dem Menschen zu. Wenn dagegen des Menschen Glück im Innersten verborgen ist und nur gerufen werden muss, ist dann nicht jeder ein wenig für sein Glück verantwortlich? Welche „Rufe“ Kafkas haben die Teilnehmer wahrgenommen? In einer vertrauten Gesprächsgruppe kann auch jeder probieren, solche „Glückswörter“ für sich zu finden oder sich auch gegenseitig zuzusagen.

5. In diesem Zusammenhang lohnt es sich an das Gedicht von Joseph Eichendorf zu erinnern: „Schläft ein Lied in allen Dingen“, das denselben Gedanken ausdrückt. 📖